Ernst Henrici

Die Aztekenblume

Ä. Pierson's Verlag
(B. Elbeke & K. Baltauskoulter)
Dresden 1904

Die Aztekenblume

von

Ernst Henrici.

E. Pierson's Verlag
(R. Lincke, k. k. Hofbuchhändler)
Dresden 1904.

Alle Rechte vorbehalten.

Druck von E. Pierson's Verlag (R. Lincke), Dresden.

RBR
Jantz
#89

I.

Wo der Strom mit blauen Fluten durch das Palmendickicht zieht,
Wo vor Jägers Todespfeilen scheu die Antilope flieht,
Fand ich sie, die braune Citla, Blume vom Aztekenstamme,
Schön wie dunkle Malvenblüte, heiß wie loh'nde Opferflamme.

Aus der Städte dumpfen Zellen, die das Menschenherz beklemmen,
Trieb es mich zum grünen Tempel, zu des Urwalds Riesenstämmen,
Wo die Quellen leise plätschern, wo die Bäche lustig springen,
Wo durch immergrünen Lorbeer bunte Papagei'n sich schwingen.

Nimm mich auf, du heil'ge Stätte, wo kein Frevel lauernd wohnt,
Wo in freier Himmelsschönheit die Natur entschleiert thront,
Ew'ger Jugend Zauber strahlend sich dem trunk'nen Aug' enthüllt
Und des kühnen Freiers Werben willig, liebewarm erfüllt.

In des Waldes tiefer Dämm'rung stehen Hütten weit zerstreut,
Bergen eines Volkes Reste, das die Sklavenketten scheut;
Aus den bunten Steinpalästen sind sie in den Wald entwichen:
Vor Gewalt und wilder Habgier ist ihr Lebensstern verblichen.

Steinpaläste sind versunken; heilger Tempel hohe Hallen,
Wo sie froh das Licht verehrten, sind zu wüstem Schutt verfallen;
Nur aus ihren Liedern klingen noch der Vorzeit stolze Sagen,
Tönen leise durch die Zweige eines Volkes Totenklagen.

Wo der Strom mit blauen Fluten durch das Palmendickicht zieht,
Hört' ich durch die Stille zittern ein berauschend süßes Lied;
Sang es leis die braune Citla, Blume vom Aztekenstamme,
Schön wie dunkle Malvenblüte, heiß wie loh'nde Opferflamme.

Hat in klaren Wasserwellen emsig weiß Gewand gewaschen,
Sprang behende hin und wider, Schmetterlinge sich zu haschen.
Sah ich sie durch Zweige schimmern, mochte schweigend sie belauschen,
Und an ihres Leibes Schöne heimlich qualvoll mich berauschen.

Raschelt es in dunklen Zweigen, knittert warnend durch den Busch,
Springt sie zu dem tiefen Strome, dort zu bergen sich im Husch;
Späht mit lodernd schwarzen Augen aus der schützend tiefen Welle,
Ob ein Mensch nicht naht, ein Tiger wild, mit buntgestreiftem Felle.

Langsam trat ich aus dem grünen Waldesdickicht, sie zu grüßen,
Und sie lacht dem Gruße Antwort mit den Lippen, schwellendsüßen:
„Sei willkommen, bärt'ger Weißer — warum hast du mich erschrocken?"
„Weil im Frühlicht Blumen blühen, Blumen mich zum Walde locken."

„Hast du Blumen schon gefunden, hast du Blumen schon gepflückt?"
„Habe Blumen viel getroffen, hat mich eine nur entzückt!"
„O, so geh' sie eilend pflücken, bringe Citla sie als Gabe!"
„Bist ja selbst die schöne Blume, süß wie wilder Immen Wabe."

Und sie zeigt die weißen Zähne, schön wie Perlen aufgereiht,
Lächelt mit den üpp'gen Lippen, Citla die Aztekenmaid:
„Willst du eine Blume brechen, mußt dich mühen, mußt dich bücken,
„Mußt dich ritzen, mußt dich stechen, willst du eine Blume pflücken!

„Steig' zu mir in Wasserfluten, wo die Fische lustig schießen,
„Wollen um die Wette schwimmen, morgenkühles Bad genießen."
Und ich warf von mir die Hüllen, Jägertasche und Gewehr,
Sprang zu ihr in blaue Tiefe, schwammen neckend hin und her.

Und in kühlen Wasserfluten sucht' ich schwimmend sie zu haschen,
Sie entschlüpfte doch behende, wie die Wellen all, die raschen.
Citla lächelt üppig, kosig, wie die frische Morgenbriese,
Warf sich lockend auf den Rücken, eine Fee im Paradiese.

Sprang ans Ufer, wo im Schatten eine Kürbisflasche stand,
Winkte mir zum Pulketranke, schenkte ein mit flinker Hand;
Schenkte in die braune Schale, drückt mich auf den Rasen nieder,
Und ich dehnte ihr zu Füßen wohlig die erfrischten Glieder.

Und sie spielt mit meinen Haaren, mir zur Seite hingehockt:
„Bist so schön von Haupt und Augen und von Haaren lichtgelockt.
„Wenn der Sonne Morgenstrahlen auf die feuchte Knospe glüh'n,
„Will die Knospe nicht mehr schlummern, will im Lichte offen blüh'n."

Citla hob sich auf zum Tanze, schwebt berückend her und hin,
Wiegt sich schmeidig in den Hüften, und es wirbelt mir der Sinn;
Reckte üppig ihren Busen, hob sich auf den schlanken Zehen,
Daß, von ihrer Anmut trunken, mir die Augen übergehen.

Und das schöne braune Mädchen, purpurglühend, fragend, bang,
Mit den Armen, weichgerundet, sich um meinen Nacken schlang.
„Sind nicht weiße Blumen schöner, wecken süß're Sehnsuchtsqual,
„Als die dunkle Waldesblume, die geküßt der Sonne Strahl?"

„Schön sind stolze, weiße Lilien, blühen licht und blühen kalt,
„Blume Citla ist die schönste auf der Wiese, in dem Wald;
„Will sie küssen, will sie kosen, wenn ihr Aug' dem Jäger lacht,
„Trinken Duft der Waldesblume in der Palmen Dämmernacht."

Und es schwebt von ihren Lippen leis ein Hauch, ein Seufzerlaut,
Und es glänzt ihr Flammenauge, halb geschlossen, feucht betaut;
In des Waldes tiefverschwiegnem Schatten ruht ein Märchenbild,
Lieblich, wie im Blumengarten eine Rosenknospe schwillt.

Und ein Traum von süßer Liebe kam beschwingt herbeigeflogen,
Hat uns flüsternd, schmeichelnd, lockend in sein Zauberreich gezogen;
Und die Fluten plätschern leise, Westwind flüstert in den Blättern,
Und es raunt im dichten Rohre, und des Waldes Vögel schmettern.

Sonne neigt' sich schon gen Westen, müde Sonne wollte nachten,
Als wir auf dem Farrenlager aus dem Liebestraum erwachten;
Küßte Citla mir die Augen, küßte mir die Lippen warm,
Schlang um meinen Hals und Schultern selig lächelnd ihren Arm:

„Komm, ich weiß stromab ein Plätzchen, Silberquelle bricht vom Stein,
„Laß ein Blätterdach uns bauen, eine Hütte dicht und klein.
„Komm! Wir tauchen in die Fluten, trägt der Strom uns rasch davon,
„Trägt uns fort zu stillem Kosen an den kühlen Silberbronn."

In dem Kautschuksacke barg sie trocken mein und ihr Gewand,
Messer, Büchse und Patronen, schnürte dicht mit kund'ger Hand,
Und wir sprangen in die Fluten, trieben auf den Wogen schnell
Tief hinab zu fernem Ufer, zu dem klaren Silberquell.

Mit des Messers wucht'ger Klinge hab' ich Holz zum Bau geschlagen,
Palmenwedel brachte Citla für das Dach herbeigetragen;
Und wir bauten, und wir banden mit den schmeidigen Lianen,
Deckten dicht mit Palmenblättern in der Sehnsucht süßem Ahnen.

Haben auf vier hohen Pfosten uns aus Rohr das Bett gebaut,
Dicht gedeckt mit frischem Palmblatt und der Farren trocknem Kraut;
Breitete darüber Citla von dem schneeig weißen Linnen,
Rüstet uns das breite Lager, weich zum ruhen, weich zum minnen.

Und ich schlug im dichten Busche Feuerholz vom Phosphorstamme,
Flackert bald mit sprühn'den Funken heimlich unsrer Hütte Flamme.
Und mit einem Segensspruche weihte Citla Bett und Feuer,
Weiht die Hütte gegen Schlangen und des Waldes Ungeheuer.

Haben dann zum leckern Nachtmahl milde Palme ausgewählt,
Saftig Mark der Palmilera, aus der Krone frisch geschält;
Eingehüllt in dicke Blätter brieten wir es in der Asche,
Barg, im Kautschuksack gesichert, Salz auch meine Jägertasche.

Citla schaute in die Westglut, sinnend, träumend, regungslos,
Und der Sonne letzte Strahlen küßten ihren jungen Schoß;
Wallen seiden schwarze Haare auf die Schultern, auf das Herz,
Und sie glänzt in reinster Schönheit wie ein Wunderbild aus Erz.

Schlummerfächelnd liegt die Nacht schon auf des breiten Stromes Flut,
Hüllet ein den großen Urwald und das Wild, der Vogel ruht;
Ruhen später Dämmrung Gäste, ruh'n im dichten Busch die Eulen,
Fern nur gierige Schakale, scharfgezähnte, hungrig heulen.

Lautlos streift der graue Puma, und der Tiger schleicht im Dunkeln,
Und es kündet ihre Nähe nur der Augen wildes Funkeln;
Knacken nicht im dichten Rohre, rascheln nicht im dürren Laub,
Suchen schleichend zu erhaschen ihren ahnungslosen Raub.

Doch wir haben nicht des Pumas und des Tigers nicht gedacht,
Haben lustig Feuerflammen, Liebessehnsucht auch gefacht;
Schmausten weiche Palmilera, trocken Fleisch aus meiner Tasche,
Tranken Saft der span'schen Traube aus der großen Lederflasche.

Schwarze Nacht bedeckt den Urwald; doch durch seine Hallen schrillen
Nach des Tages müden Gluten tausend, abertausend Grillen.
Und wir lagerten am Feuer, lauschten auf des Waldes Töne,
Und der Flamme Widerstrahlen spielten warm um Citlas Schöne.

Hab' ich sehnsuchtsheiß umschlungen Citla, die Aztekenbraut,
Tönte weich von üpp'gen Lippen eines Liedes süßer Laut;
Zu den Weisen ihres Sanges lodert ihrer Augen Dunkel,
Wie aus duft'gem Cederschreine Flammen strahlet ein Karfunkel:

Ging ein Schmaltier zum Weiher,
Frühlicht dämmerte fahl,
Huschende weiße Schleier
Wallten nebelnd durchs Tal.

Kam mit zackigem Horne
Spießer röhrend herbei:
Was sie tranken am Borne,
Wissen die zwei, die zwei.

Tauperlen glitzernd troffen
Früh da die Sonne loht;
Hat ihr Knöſplein halb offen
Blume jung, Blume rot.

Schmetterling kam geflogen,
Hat das Blümlein gegrüßt,
Hat am Blümlein geſogen —
Weiß allein ob es ſüßt.

Iſt zum Walde gegangen
Eine wunderſchöne Maid,
Vöglein in Zweigen ſangen,
Wuſch ſie am Bach ihr Kleid.

Iſt ein Jäger gekommen,
Was ihr gar nicht leid:
Als er Abſchied genommen,
War ſie keine Maid.

Citla schwieg. Zum fernen Meere flücht'ge Wellen rastlos reisen,
Stimmen tiefe Gurgeltöne zu der Grillen hellen Weisen;
Lockte uns das Waldesweben und die Fluten — nächt'ge Rufer —
Von des Hüttenfeuers Flamme an des Stromes sandig Ufer.

Tiefe Nacht. Im Westen senkt sich Mondessichel schon die blasse,
Huschend tanzt ihr fahler Lichtschein auf der Wellen breiter Gasse;
Und es wölbt sich zwischen hohen rabenschwarzen Waldeswänden
Dunkelblau des Himmels Zeltdach — lichte Sterne Grüße senden.

Im Zenith erstrahlt Orion, funkelt unermeßlich fern,
Lockend nahe leuchtet westwärts bläulich mild der Liebe Stern;
Und es blitzen Glühekäfer tausend durch die laue Nacht,
Haben unsrer heißen Liebe einen Schwestergruß gebracht.

Hat die Nacht um uns geschlagen ihren dunklen Nebelschleier,
Tausend Käfer, tausend Sterne leuchten uns zur Liebesfeier.
Citla legt das Haupt, das schöne, in den Schoß mir süß vertrauend,
Mit den Flammen dunkler Augen in des Himmels Tiefen schauend.

„Sieh das Sternlein niederfallen," rief das Mädchen hochentzückt,
Hat sich mit dem Seidenhaare dichter in den Schoß gedrückt;
Und auch ich hab' es gesehen, schoß der Stern nah' in die Flut,
Löschte in des Stromes Wellen prasselnd seine Himmelsglut.

„Wahrheit ist es," flüstert Citla, „hat mein Auge es gesehn,
„Und es wird, was sie verkündet, alles in Erfüllung gehn.
„Wahrheit ist es, lautre Wahrheit: schaute sie's im Seherwahne,
„Als auf heil'gen Berges Spitze Weisheit suchte die Urahne.

„Einst," so sprach die greise Alte, sprach's mit zitternd schwachem Munde,
„Einst erfüllt sich alles, alles, naht die große Rachestunde.
„Kommt ein weißer Weih geflogen zu der letzten Königsmaid,
„Die im dunkel wilden Walde sich den stolzen Vogel freit.

„Weihe wird um Königstochter nimmer werben, nimmer losen,
„Beut die Jungfrau liebewillig ihm der Jugend Erstlingsrosen;
„Und auf ihrem Wonnebette werden sie die Sterne grüßen,
„Sterne legen sich gehorsam ihrer Königin zu Füßen."

Und ich fühlte Citlas Odem, wie sie sehnend mich umschlang,
Fühlte ihrer Lippen Gluten, einen Kuß, so heiß, so lang:
„War mein Volk zerdrückt, geknechtet, deine Citla war verwaist,
„Sandte dich, den weißen Weihen, heut' zu mir der große Geist.

„Citla ist die allerletzte von der Könige Geschlechte,
„Ihres Volkes Söhne alle sind der mächt'gen Spanier Knechte,
„Sklaven heute, die vor Zeiten unsre Heimat frei bewohnt,
„Und die Königsburg zerschlagen, Citlas Haus entehrt, entthront.

„Lebte ich, das junge Mädchen, mit den Junggespielen allen,
„War die alte Zeit vergessen, hab' den Burschen wohl gefallen.
„Heute durften sie begehren, heute mußt' ich mich entscheiden,
„Morgen mich am frühen Tage bräutlich in der Hütte kleiden.

„Und da kamst du, weißer Jäger, kamst du, stolzer Waldesgast,
„Hat mich heißes Liebessehnen und ein Wonneweh gefaßt.
„Jauchzt mein Herz dir zu — ein Ahnen wogte tief durch meinen Sinn,
„Und ich gab im süßen Taumel mich dem blonden Jäger hin.

„Bist nicht von der Spanier Blute, bist von ferner, fremder Art,
„Leuchtet blau dein stolzes Auge, blond dein Haupthaar und dein Bart;
„Sehnt' ich mich, dir darzubringen meiner Jugend erste Blüte,
„Hat der Weihe mich gewonnen, da die Morgensonne glühte.

„Und der Stern des großen Geistes flog vom Himmel zu uns nieder,
„Werden bald aus mir entsprießen jungen Königs stolze Glieder;
„Aus der braunen Citla Schoße wird ein lichter Sproß gedeih'n,
„Wird es um sein Haupt sich spinnen wie der helle Sonnenschein."

Citla küßte mich so glühend, und sie spielt in meinem Haar,
Und es flammen ihre Augen, schwarze Augen tief und klar:
„Willst du hier im Walde bleiben, der an Wild und Fischen reich —
„Ist nicht Citla jung und wonnig, ist nicht Citla schön und weich?

Und es schoß in ihre Wangen dunkelrot das heiße Blut,
Und es atmet tief der Busen, pocht das Herz in banger Glut;
Nicht ihr Sang, ein Sinnenflüstern ist mir leis ans Ohr gedrungen,
Nicht die Lippe, ihre Seele hat das Taumellied gesungen:

Ein Mägdlein ist gewesen,
Wohnt im tiefen Wald,
Wo Eichhörnchen hüpfen und springen:
Da kam ein Knabe bald.

Knabe kam gegangen,
Haben gegrüßt sich beid':
Zaghaft der junge Knabe,
Großäugig die schöne Maid.

Standen Blumen im Walde,
Blumen rot und blau,
Haben sich Blumen gepflücket
Im frischen Morgentau.

Wilde Blumen locken,
Blumen dunkelrot,
Wilde Rotblümlein bringen
Mägdelein Lust und Not.

Stieg die Sonne im Mittag,
Ward der Tag so schwül,
Lockte zum Bade ein Bächlein,
Hüpfendes Bächlein kühl.

Kannte die Maid keinen Knaben,
Kannte der Knab keine Maid,
Stehen sie beide verwundert,
Öffnen die Augen weit.

Haben sich beide beschauet,
Beschaut so jung, so dumm,
Sahen sich anders und anders,
Wußten doch nicht warum.

Sind ins Wasser gesprungen,
Haben sich spielend bespritzt,
Haben auf spitzigen Steinen
Sich die Sohlen geritzt.

Dünkt so süß ihm die Maide,
Schöner als Blumen im Wald;
Knab ihre Lippen küßte,
Mägdlein den Kuß vergalt.

Und als sie der Knabe küßte,
Da ward dem Mägdlein so heiß,
Sie glüht von der Wange zum Busen
Und weiß nun, sie weiß, sie weiß.

Purpur schoß ihr in die Wangen,
Und sie deckt sich mit schämiger Hand:
Da wußte der Knabe, der Knabe,
Wo die schönste Blume stand.

In Zweigen hat's Vöglein gesungen
Eine süße Melodei:
Klang doch vielmal süßer
Was unten sangen die zwei.

Citla hat das Lied beendet, sang es summend, lockend, leise,
Mischte wonneheiße Küsse in des Sanges Zauberweise;
Und sie zog mich zu der Hütte, zu dem weichen Lager fort,
Flüstert mir mit Flammenblicken sel'ger Liebe Taumelwort.

Schweigt ihr Winde, schweigt ihr Blätter, schweige kleine Silberquelle,
Rolle, Strom, zum fernen Meere treu verschwiegen deine Welle;
Wie mich Citla treu umschlungen, mag des Waldes Nacht bedecken,
Soll aus keiner Harfe Saiten je ein Sänger wieder wecken.

Feuchte Blätter, weiche Farren küßte schon die Morgensonne,
Bunte Regenbogenfarben malt sie spielend in dem Bronne;
Und ich hört ein Vöglein zwitschern, hört' ein Wundervöglein singen,
Leichten Liedes Flüsterweisen schmeichelnd an das Ohr mir dringen:

Schläfst du, Geliebter? Komm, komm!
Sonne lacht schon in Zweigen,
Vöglein singen den Reigen,
Leise plätschert der Bach;

Blümlein sind alle wach,
Blümlein bunt und fromm.

Wache, Geliebter, wach auf!
Eichhorn springt durch die Äste,
Häschen macht Männlein im Neste,
Trinkt an der Mutter klein Kitz,
Eidechse huscht wie der Blitz,
Ameise schaffet am Hauf.

Zogen sie beide ins Grün;
Durch den Wald und die Wiese
Wehte kühlende Brise,
Spielt mit Blumen und Gras;
Suchten — ich weiß wohl, was:
Blumen die blutrot blühn.

Wachsen nicht auf der Au,
Wachsen im dunkelsten Schatten
Auf waldeinsamen Matten,

Blühn ein Stündlein und zwei,
Dann ist's vorbei, vorbei,
Husch — wie Morgentau.

Gingen so weit, so weit,
Bis sie die Blume gefunden,
Pflückten Stunden um Stunden,
Pflückten wohl bis zur Nacht,
Haben nichts heimgebracht —
Wo ist das Blümlein, Maid?

Und ich öffnete die Augen, eh das leise Lied verklang,
Citlas Lied, melodisch lockend, wie Waldvögeleins Gesang;
Ihre Rechte hielt die Schale mit dem Trunke frisch und kalt,
Und der Sonne Licht umzittert ihre weiche Huldgestalt.

Mädchenhaft die schönen Glieder, schön're hat kein Gott erdacht,
Ihres Busens junge Wölbung, zart zum Leben erst erwacht;
Ihre Hüften, ihre Lenden, reinster Anmut Zauberlinie,
Ihre Haltung hoch und edel wie der Stamm der jungen Pinie.

Doch ihr Antlitz war verwandelt: um die Stirne lag ein Sinnen,
Um das Aug' ein leichter Schleier, süßes Kosen, flammend Minnen;
Und des Mundes schatt'ge Winkel luden üppig zum Genuß,
Boten kirschrot ihre Fülle zu betörend süßem Kuß.

Kann nicht singen, kann nicht sagen dieses Bildnis rein und hold,
Wie den schönen Leib umschmeichelt junger Morgensonne Gold.
Was kein Sänger je erdichtet, keines Malers Pinsel schriebe,
Sah ich lebend vor mir wandeln, sie, die Anmut, sie die Liebe.

II.

Tage, Wochen sind vergangen, sel'ge Monde rasch verflogen.
Pürschend bin ich in der Frühe in den grünen Wald gezogen;
Schoß den Truthahn — leckre Speise in dem Dickicht wilder Tropen,
Briet für uns am holz'gen Spieße weiches Reh und Antilopen.

Hatten eine große Hütte an dem Silberbronn gebaut,
Palmenwald zum Paradiese machte die Aztekenbraut;
Wie ein Götterbild der Schönheit in des Tempels heil'gen Mauern
Strahlte meiner Citla Anmut in des Urwalds heil'gen Schauern.

Immer reicher, immer voller, heiß und süß wie dunkler Wein,
Blühte meiner Citla Schönheit in der Liebe Sonnenschein;
Holdes Sinnen in den Augen, um die Lippen üppig Lächeln,
Glüht sie wie die Morgensonne, kost sie wie des Zephyrs Fächeln.

In dem Waldesparadiese blühten heißer Liebe Rosen
Aus der Lippen Taumelküssen, aus dem heimlich stillen Kosen.
Wo an Citlas vollem Busen Trank der Liebe zaubrisch schäumt,
Hab' ich wie die Lotosblume Licht getrunken und geträumt.

Nicht gar fern von unsrer Hütte lag im wilden Talgesenke
Ausgestorben und verlassen halbverwachsen ein Palenke,
Wo vor Zeiten braune Indier still gehaust und Korn gepflanzt,
Wo zur Nacht am hellen Feuer sie gesungen und getanzt.

Habe einen Pfad geschlagen durch den dorn'gen Waldesrand,
Bis ich alter Hütten Reste, ird'ne Krüg' und Töpfe fand,
Runde Schüsseln, bunte Schalen zwischen bleichenden Skeletten,
Indier, die den Tod erkoren statt der Spanier Sklavenketten.

Durch die morschen, fahlen Rippen, aus dem gähnend weiten Mund,
Aus den tiefen Augenhöhlen sproßten Blüten weiß und bunt;
Aus den wildzerhau'nen Schädeln lugten junge Knöspelein,
Lebensgrüne Ranken wanden sich um bleiches Totenbein.

Dort — o dort ein weißer Schädel, zarte Hüften rund und weit,
Hoch gewölbt die feinen Rippen, die Gebeine einer Maid;
Hat geknickt die frische Blüte frühe schon der wilde Tod,
Rastlos über dem Gerippe wechseln Nacht und Morgenrot.

Und ich brach die schönsten Blumen, die der heiße Urwald trägt,
Hab' sie still der toten Schönen auf die leere Brust gelegt;
Habe Hüften, Kopf und Busen ihr mit Blumen hoch bedeckt,
Blüten hüllen ihren Schlummer, den kein Liebesseufzer weckt.

Zwischen Toten schweben, wiegen sich im Wind Bananenkronen,
Streben zu des Himmels Bläue fruchtbelad'ne Baummelonen,
Wuchert üppig des Tikiske Wurzel in dem weichen Grunde,
Bietet seine mehl'ge Speise gern des müden Jägers Munde.

Und durch all das reiche Leben wird des Todes Bild verdrängt,
Und ich sah nur Blüten, Früchte, die der Wald uns liebreich schenkt,
Sah ein Hüttchen klein und lauschig, eines Feuers helle Glut,
Sahe Citla, meine Citla, leben zuckend warmes Blut.

Wo der toten Maid geblieben nichts als leerer Rippen Bügel,
Pocht das Herz der schönen Citla, paaren sich zwei weiche Hügel;
Wo des Beines dürre Röhren regungslos im Staube enden,
Wirbelt tanzend meine Citla ihre schwellend vollen Lenden.

Schlafe unter deinen Blumen totes Mädchen, junges Kind,
Neue Blüten weckt die Sonne, neuen Fruchtstaub trägt der Wind;
Schlaft in Frieden ihr Erschlag'nen, die sich einst gesonnt, gefreut,
Durch die Liebe, durch die Liebe wird das Leben jung erneut.

Und ich grub mit meinem Messer des Tikiske weiche Knollen,
Brach die saftigen Melonen, die am Stamme rötlich schwollen,
Schnitt Bananen, goldig süße, meine braune Maid zu laben,
Schnürte in ein Blätterbündel des Palenkes reiche Gaben;

Brachte meiner Citla Schüsseln, bunte Krüge und Gerät,
Das die Indier einstmals formten, ehe sie der Tod gemäht,
Ehe durch des Urwalds Stille drang gequälter Sklaven Schrei,
Da in seinen heil'gen Tiefen waltete die Liebe frei.

Einſt zog ich zum fernen Pueblo, Salz zu kaufen und Gewand,
Hatten ſie ſeit langen Tagen eine Botſchaft mir geſandt:
Sollte in den wilden Wäldern Straßen ziehen, Brücken bauen,
Lockten auch mit Liebesbriefen ſchöne weiße ſpan'ſche Frauen.

Hab' die ſchöngeſchrieb'nen duft'gen Liebesbriefe all verbrannt,
Sehnte mich nach Citlas Dufte, ihrer ſammetweichen Hand:
Konnte ſie nicht Briefe ſchreiben, konnte wonneſüß doch koſen,
Klang mir ſchöner als Guitarren Citlas Sang im Waldestoſen.

Kleider kauft' ich und Geräte, macht die Liebe leicht die Laſt,
Von Kriſtalle ſchön geſchliffen einen Spiegel goldgefaßt;
Kaufte köſtliches Geſchmeide für des Waldes dunkle Blume,
Ihre Schönheit reich zu ſchmücken in dem grünen Heiligtume.

Heimwärts zog am dritten Tage mich zur Hütte ſüß Verlangen,
Und es trieb zu haſt'ger Eile Sehnſucht mich und ſorgend Bangen.
Zu des Waldes dunkler Tiefe, wo ſie meiner harrt allein,
Weltverlaſſen in der Hütte, an der Quelle mooſ'gem Stein.

Sieh, dort sind vertraute Zeichen, dort ein frischgeschnittner Zweig,
Dort der Füße frische Spuren auf dem wohlbekannten Steig;
Führten aus und führten heimwärts — tät mich zagend wohl erkunden
Nach den nächtlich bang durchwachten, nach des Tages langen Stunden.

Horch! Da hebt es an zu singen eine wehmutreiche Klage
Von der Liebe treuem Harren und der Hoffnung leiser Frage;
Meine müden Schritte hemmend lehnte ich mich horchend vor,
Und es drangen Citlas Weisen tränenlösend an mein Ohr:

Flog ein Täuber vom Neste
  Ließ Grautäubchen zurück,
Durch die Zweige, die Äste
  Sucht sie vergebens ihr Glück.

Laß dein banges Schwirren:
  Grautäuber zerriß der Weih,
War sein letztes Girren
  Der Todes-Todesschrei.

Mein Liebſter, der ſtolze, feine
Zog ſo weit, ſo weit,
Ließ mich, ach, alleine,
Die trauernde, weinende Maid.

Harr' ich vom Abend zum Morgen,
Harre vom Morgen zur Nacht;
Tag bringt bleiche Sorgen,
Todqual die nächtliche Wacht.

Biſt Herzliebſter geſtorben,
Oder brachſt du die Treu —
Haſt eine andre geworben,
Bin nur Spreu, nur Spreu?

Will noch harrend ſtehen
Bis zum Morgenrot:
Wenn die Hähne krähen,
Bin ich tot, ach, tot!

Wie ein Reh von seinem Lager, wenn es in den Zweigen knickt,
Braune Augen weit geöffnet, aus dem stillen Traume schrickt,
Also ist die schöne Citla von der Hütte aufgesprungen,
Hat mit weichen Liebesarmen meinen Nacken fest umschlungen.

Habe meine Waldesblume zu der Hütte Dach geleitet,
Auf dem roh gebauten Tische reiche Gaben ausgebreitet;
Hab' ihr lichte Perlenketten um den braunen Hals gehangen,
Um das Handgelenk geschlossen steineblitzend goldne Spangen.

Habe in die schwarzen Haare ihr ein Diadem gedrückt —
Wie ein dunkler Demant leuchten ihre Augen auf, entzückt,
Und ich habe glücklich, selig meine Citla angeschaut,
Leuchtet schöner als der reiche Goldschmuck die Aztekenbraut.

Als der lichten Steine Schimmer strahlt aus dunklem Seidenhaar,
Reichte ich der jungen Anmut den kristallnen Spiegel dar;
Und den Lippen rasch entgleitet des Erstaunens banger Ruf,
Wollte nicht den Spiegel fassen, der das Wunderbildnis schuf.

Aber schnell hat sie verstanden, was der Spiegel schmeichelnd spricht,
Und mit ihrem Silber tändelt freudestrahlend ihr Gesicht;
Wie sie schaute, glücklich eitel, wie sie üppiglächelnd blickt,
Wie das Diadem sie nestelt, wie sie wohlgefällig nickt.

Und sie leuchten und sie lächeln, Zähne schöngereiht und blank,
In den dichten Perlenschnüren spielen ihre Finger schlank;
Ihre Augen winken neckisch, und der Busen wogt und schwillt,
Und ich schaute mit Entzücken ihrer Anmut Doppelbild.

Selig sank ich ihr zu Füßen, und der große Urwald rauscht,
Und die Fluten plätschern leise, niemand neidet, niemand lauscht.
Waldesnacht, der Allmacht Tempel, Heiligtum der Liebeshuld,
Hat zu seligem Genießen schmeichelnd uns in Traum gelullt.

III.

Silberquelle ist geflossen, und des Stromes flinke Wogen
Sind vom hohen Bergesrücken rastlos in das Meer gezogen.
Wo die Hütte traulich schirmte, wo's vom Felsen kühlend bronnt,
Haben wir in junger Liebe goldnen Strahlen uns gesonnt.

Aber langsam, heimlich, tückisch ist es mir ins Herz geschlichen,
Hat von Tag zu Tag gepeinigt mich mit bitter gift'gen Stichen;
Wie ich glühend Citlas Liebe bis ins tiefste Herz gefühlt,
Also hat sich ein Gedanke, einer mir ins Hirn gewühlt.

Mit dem Messer, scharf geschliffen, ging ich wohl zum Gräberfeld,
Hab' von Unkraut es gereinigt, Fischen Reusen auch gestellt,
Hab' das Wildschwein und den Tapir, hab' den Tiger auch gejagt,
Und bei Citlas süßem Kosen hat mich eines, eins geplagt.

Seligkeit war ihre Liebe in den Wäldern groß und grün,
Doch mich zog es immer mächt'ger zu des Lebens Kampf und Müh'n,
Zog mich zu den Wunderwerken, zu der Menschen kühnem Schaffen,
Zu dem Wetten, zu dem Wagen, zu dem Hoffen, zu dem Raffen.

Ruhte ich an ihrer Seite einst am trüben Regentage,
Und verschleiert tränt ihr Auge, und sie flüstert eine Klage:
„Hörst du wohl die Fluten rauschen, siehst du wohl die Wogen ziehn,
„Will wie sie der blonde Jäger seine arme Citla fliehn?"

Neue Schönheit strahlt die Holde, war nicht mehr die zarte Maid,
Die ich einst vor flücht'gen Monden sehnsuchtsheiß im Bad gefreit;
Tiefe Atemzüge heben ihres Busens Zauberfülle,
Sprengt des Weibes reiches Leben fast des Leibes schöne Hülle.

Und ich hab' es ihr gestanden, was ich schon seit langen Stunden
Oft bekämpft und immer schwerer, immer tiefer doch empfunden;
Langsam löste sie die Arme, die mich kosend noch umstrickten,
Weit geöffnet, halb im Traume ihre feuchten Auge blickten.

„Geh! Du mußt — ich hab' vergessen: dich durchströmt ja weißes Blut,
„Und der weiße Mann will schaffen, rastet nirgends, nimmer ruht,
„Fühlt nicht mit des Waldes Bäumen, spielt nicht mit des Bächleins Wellen,
„Singt nicht einsam, wo die Brunnen kühl vom moos'gen Steine quellen.

„Sind wie junge Lilienblüten weiß im Frühlicht anzuschau'n,
„Wissen nichts von glüh'nder Liebe Himmelswonnen — eure Frau'n?
„Einsam läßt du deine Citla, läßt dein braunes Weib verschmachten,
„Werden Todes dunkle Schatten, o, willkommen, sie umnachten."

„Nimmermehr! Als meine Gattin bleibst du liebend mir gesellt,
„Und ich führe dich von dannen in die große, schöne Welt,
„Schmücke dich mit Funkelsteinen, kleide dich in weiße Seide,
„Dir zu Lust und zu Gefallen, mir zu süßer Augenweide.

„Und du wandelst durch die Hallen, du die schönste aller Holden,
„Frisch, wie in der Morgenfrühe leuchten duft'ge Blütendolden;
„Selig ich, wenn mir am Abend nach des Tages heißen Müh'n
„Bei der Ampel weichem Schimmer meiner Citla Rosen blüh'n."

Ihre Augen schossen Flammen: „Nimmer soll mein Haupt, mein Fuß,
„In der fernen Stadt sich neigen einem Spanier zum Gruß;
„Nimmermehr, so lange wechseln Regen und der Sonne Schein,
„Werde ich mein Volk verlassen: dieses Land ist Citlas, mein!"

Und da stand sie aufgerichtet, eine Fürstin stolz und hehr,
Wie die Berge aufwärts streben und die Wogen stolz im Meer:
Da an ihres Volkes Leiden ihre stolzen Lippen mahnen,
Strahlte hell aus jedem Zuge Königshoheit ihrer Ahnen.

Citla hat zur Nacht gesessen lange an des Ufers Rand,
Ihrer bittren Wehmut Zähren trank des Heimatstromes Sand;
Still blieb ich an ihrer Seite, hab' den Tränen nicht gewehrt,
Habe meines Weibes tiefe Seelenqualen stumm geehrt.

Tat am Morgen meine Citla nach Orangenfrucht verlangen;
Und ich nahm das scharfe Messer, bin zum Totenfeld gegangen,
Suchte ihr die allerschönsten reifen Früchte goldigrot,
Blieb auf einem Stein gesessen, dachte meiner Citla Not.

Und ich brach die schönsten Blumen, die im Grunde üppig zweigten,
Ihren dunklen Farbenschimmer sehnsuchtsvoll zum Lichte neigten,
Habe sorglich sie gebunden weiß und rot zu einem Strauß,
Trug für meine treue Citla junge Blütenpracht nach Haus.

Als ich mich der Hütte nahte — welch ein Anblick süß entzückend,
Schwebte Citla mir entgegen, eine Göttin, hold berückend;
Offen wallten ihre Haare über Hals und Busen nieder,
Und sie wiegt' in freier Anmut ihre weichen, vollen Glieder.

Auf dem rabenschwarzen Haare glüht des Diademes Pracht,
Wie die schönsten Sterne leuchten durch die dunkeltiefe Nacht;
In den rabenschwarzen Haaren, wie ein Märchenbild zu seh'n,
Trug sie frische Wunderblumen, blendend weiße Orchideen.

Und es wallt vom schönen Haupte auf den Busen voll und weich
Eine duft'ge Blütenranke aus des Waldes Wunderreich;
Und sie schritt auf leichten Füßen, und es summte ihr Gesang
Wie am ersten, ersten Tage, da ich liebend sie umschlang.

Wieder trat zum üpp'gen Tanze Citla auf den weichen Sand,
Wiegte leicht sich in den Hüften, winkte liebend mit der Hand;
Hat zu ihren Taumelweisen sanft das schöne Haupt geneigt,
In der Morgensonne Strahlen reiche Schönheit mir gezeigt.

Schau' mich, Geliebter, im Tanze,
Hörst du des Waldes Getön?
Schau' mich im Sonnenglanze —
Bin ich nicht schön?

Siehst du den Busen nicht wallen,
Wogen hoch und weich:
Ist von den Mädchen allen
Eine mir gleich?

Sieh meine Lippen blühen,
Zahlen dir süßen Preis,
Schau' wie die Wangen glühen,
Glühen so heiß.

Mit Vöglein ſing' ich um die Wette,
Morgenhimmel iſt blau;
Blumen ſind unſer Bette
Auf der Au.

Citla nahm die bunten Blumen, die ich ihr zum Strauß gebunden:
„Gib mir Blumen, gib mir Blüten, Citla will bei dir geſunden!"
Führte mich zum Waldesrande, wo ein Linnen ſie gedeckt,
Und ſie hat in Märchenſchönheit ſich zur Ruhe hingeſtreckt.

Großer Wald, du haſt geborgen uns in deinen dunklen Tiefen,
Und des Stromes Wellen rauſchten, und der Vöglein Stimmen riefen,
Mit des Lorbeers dunklen Blättern ſpielten laue Morgenlüfte,
Und des Waldes Taumelblumen hauchten tauſend Wonnedüfte.

Nicht mit ſtürmiſchem Verlangen hat ſie mich ans Herz gedrückt,
Träumend blickt das große Auge, wie der Erde fern entrückt:
War's, als weilte Citlas Seele in des Himmels lichten Höh'n,
Und als ob aus jenen Welten klänge geiſterhaft Getön.

Kennt ihr wohl das große Rätsel, kennt ihr wohl des Grabes Schwelle,
Wie sich jenseit endlos öffnet ew'ge. Wahrheit rein und helle,
Ew'ge Schönheit ohne Makel, Himmelsklänge reich und mild —
Hab' geahnt das große Jenseit, wo die ew'ge Liebe quillt.

Wie im Traume hat die Lippen sie an meinen Mund geführt,
Kann's nicht sagen, kann's nicht fassen, was ich in dem Kuß gespürt;
Und sie blickt mich schmerzlich lächelnd, überirdisch selig an,
Auf die Wange eine Träne, eine einz'ge Träne rann.

„Lebe wohl, geliebter Gatte, mußt nun in die Ferne zieh'n,
„Aus dem dunklen grünen Walde deine arme Citla flieh'n;
„Citla wird nicht weinend klagen, Citla tanzt, und Citla lacht,
„Hat die große weite Reise zu dem Geist schon halb vollbracht.

„Heute war der große Vater, war der Geist uns liebend nah,
„Sandte seinem schönen Kinde eine schöne Tamagá;
„Wie sie ringelt, wie sie züngelt, wie ihr kleines Auge blitzt,
„Habe ich sie rasch ergriffen, und sie hat mich gern geritzt."

Und ich schaute mit Entsetzen, was das stolze Weib getan,
Sah am Arm die kleine Wunde von der Schlange gift'gem Zahn,
Stieß aus wildzerriss'nem Busen einen dumpfen Schmerzensschrei,
Citla streichelt mir die Wange: „Still, bald ist das Weh vorbei.

„Höre mich, du Heißgeliebter, heute hielt ich Hochzeitsglück,
„War schon auf der großen Reise, kehrt die Seele noch zurück,
„Hat dich liebewarm durchdrungen, Hochzeit hielten unsre Seelen,
„Wollten für den ew'gen Garten vor dem Abschied sich vermählen.

„Heute hat es unterm Herzen sich zum erstenmal geregt,
„Hab' die Hand auf deines Kindes enge Kammer stumm gelegt:
„Wird die junge weiße Seele mit der Mutter Citla reisen,
„Und es grüßen sie der Sel'gen wundersame Geisterweisen.

„Will ich dort geduldig harren, will die Kinderseele hüten,
„Sie auf lichtem Blumenanger schmücken mit den Himmelsblüten;
„Wird der große Geist mir weisen eine Hütte eng und klein,
„Mit der jungen weißen Seele auf der Matte harr' ich dein.

„Will nicht tanzen auf dem Anger, deinem Weib der Tanz nicht frommt,
„Bis am schönen Tag die Seelen alle rufen: Sieh, er kommt!
„Citla, schau, dort naht der Hohe, naht dein stolzer weißer Gatte,
„Rüste ihm die Heimatsstätte, rüste ihm die weiche Matte."

Tiefer Schauer zerrt die Glieder, als sie zitternd ausgesprochen,
Und der Tod ist ohn' Erbarmen ihr bis an das Herz gekrochen;
Doch noch einmal glänzt ihr Auge, strahlte treuer Liebe Licht,
Und noch einmal, kaum vernehmlich, bebend ihre Lippe spricht:

„Sollst mich hier, wo wir geschieden, in dem Hochzeitstuch begraben,
„Mir zur Reise noch die Lippen mit des Bronnes Wasser laben.
„Zünde dann zu meinen Häupten eine heil'ge Opferflamme,
„Zünde sie der letzten Toten aus der Kön'ge altem Stamme."

Matt hat sie das Wort geendet, war ihr Auge fest geschlossen;
Bittrer Tränen volle Ströme still aus meinen Augen flossen.
Sehnend noch im schweren Scheiden tastet sie nach meinen Händen —
Hab' sie schweigend ihr gelassen, war der Tod doch nicht zu wenden.

Und ich lauschte ihrem Atem, sah das Antlitz bleich und fahl,
Und ich fühlte härtre Schmerzen, als die grause Todesqual — —
Weh, da schäumt es von den Lippen, zerrt im Krampf den schönen Leib,
Und mit einem tiefen Seufzer lag entseelt mein Weib, mein Weib.

Schweigt! O laßt mich! Kann's nicht sagen, wie ich still die Gruft gegraben,
Tät zur weiten Himmelsreise ihren Mund mit Küssen laben.
Schweigt, o schweigt! In unser Linnen hab' ich treu sie eingehüllt,
Habe meiner toten Citla alle Wünsche fromm erfüllt.

Als ich sie ins Grab gebettet, wie sie starb, mit Gold geschmückt,
Bin ich in den Wald gegangen, habe Blumen ihr gepflückt,
Streute sie auf Leib und Busen, auf das dicht verhüllte Haupt,
Blüten, die im Grabe welken, wie ihr schöner Leib verstaubt.

Habe dann im großen Walde duftig Feuerholz geschlagen
Und es rastlos bis zum Abend an das offne Grab getragen;
Als die Sonne dunkelglühend schon die nahe Nacht verkündet,
Habe ich zu Citlas Häupten einen Opferbrand entzündet.

An dem offnen Grabe saß ich, da die helle Flamme loht,
Und mein Weihrauch waren Tränen bis zum frühen Morgenrot;
Und ich starrte auf die Tote, starrte in die nächt'gen Flammen,
Bis der Lohe letzte Gluten mit dem Morgenrot verschwammen.

Um die Tote strahlt die Sonne, junge Sonne lebenswarm,
Und es faßt mich tiefe Sehnsucht, eines letzten Wunsches Harm:
Von dem schönen Haupte schlug ich einmal noch das Tuch zurück,
Daß die Morgensonne küßte einmal noch mein totes Glück.

Schlaf in Frieden, meine Citla, hast mich treu und wahr geliebt,
Schlafe still bis einst zur Stunde auch mein Leib verwelkt, zerstiebt —
Willst du uns die Hütte schmücken auf der großen schönen Au,
Bis mit dir und mit dem Kinde ich den großen Vater schau'?

Als die Erde sie bedeckte und die letzte Glut verglommen,
Bin zur Hütte ich gegangen, habe mein Gewehr genommen;
Brannte sie zum Boden nieder, soll sie niemand roh entweih'n
Unsrer Liebe heil'ge Wohnung, unsres Glückes stillen Schrein.

Schlafe wohl, geliebte Citla, schlaf' in unserm Hochzeitslinnen,
Werden rasch die kurzen Tage, lange Jahre bald verrinnen!
Und ich nahm mein treues Messer, und ich nahm das Jagdgewehr,
Schied vom Grab mit heißen Augen, mit dem Hirne dumpf und schwer.

Bin so weit, so weit gewandert, hab' gerungen, hab' geschafft,
Und in harten Lebenskämpfen reiches irdisch Gut errafft;
Doch die Arbeit, doch die Mühen heilten nicht die schweren Wunden,
Hab' auf Erden keine Freude, nimmer Fried' und Ruh gefunden.

Und die Jahre sind vergangen, glänzt das Haupt mir silberweiß,
Immer schau ich doch gen Westen, immer pocht das Herz so heiß:
Tief in Waldes heil'gen Schatten, wo verloht die Opferflamme,
Ruhet Citla, meine Citla, Blume vom Aztekenstamme.

Bemerkungen.

Der Verfasser hat sich erlaubt, einige Indianer-Ausdrücke anzuwenden, die nicht gerade dem Aztekischen, sondern einer weiter südlich beheimateten Sprache Zentralamerikas angehören. Es ist auch durchaus nicht vorauszusetzen, daß die Geschichte in der modernen Republik Mexiko spielt. Der Einfluß der aztekischen Kultur hat sich viel weiter nördlich erstreckt, und die uralte Handelsstraße der Azteken hat durch Zentralamerika bis über den Isthmus von Darien hinausgereicht. Ich fand reichlich Spuren aztekischen Gewerbefleißes auf der Ostküste Corta Ricas. Die letzten verkommenen Reste des Aztekenvolkes, welche noch unvermischt leben, sind eine Scham für das alte edle Volk, und verdienen nichts besseres, als öffentlich zur Schau gestellt zu werden.

Pulke (Pulque) gegorenes Getränk der Mexikaner, ähnlich der Clicha Zentralamerikas.

Kautschuksäcke werden von den Indianern, besonders den „Huleros" aus dünnem Baumwollstoff gefertigt, dem ein Anstrich von frischem Saft des Kautschukbaumes (in Mexiko und Zentralamerika der Castiloa elastica) gegeben wird. In solche, oft fast zwei Meter lange Säcke verschnürt man das Gepäck; und hat man ein gut Teil Luft mit eingeschnürt, so schwimmt der Sack auf dem Wasser und kann einem Schwimmer sogar noch als Stütze dienen.

Der Phosphorbaum brennt in grünem Zustande ganz gut.

Palmilera ist eine hochwachsende Palme; der Teil unmittelbar unter der Krone liefert ein Mark, welches dem Spargel ähnlich ist. Ich habe oft wochenlang damit das Leben gefristet.

Palenke (Palenque) heißen bei manchen Zentralamerikanern die dorfartigen Ansiedelungen der unverfälschten Indianer.

Tikiske (Tiquisque) ist eine Aroidee, Colorasia esculenta, dem Taro der Südseeinsulaner und unserem „Gefleckten Aron" verwandt. Die Wurzel hat einen ganz mehligen, überaus feinen Geschmack und ist recht nahrhaft.

Die Baummelone, Carica Papaya, ist ein sehr rasch wachsender Stamm, der eine Höhe von 10—15 Metern erreicht. Die Früchte, wohlschmeckende süße Melonen, stehen dicht um den Stamm in dem unteren Teil der Krone, fast genau wie die Nüsse der Kokospalme.

Pueblo, Flecken.

Die Tamagá ist eine etwa meterlange und bis zu drei Zentimeter dicke Schlange, deren Gift rasch tötlich wirkt. Die gewöhnliche Frist ist drei Stunden.

E. Pierson's Verlag in Dresden.

Bertha von Suttner!

Die Waffen nieder!

Eine Lebensgeschichte.

22. Auflage. Nach Ausgabe. Zwei Bände.

Mk. 6.—, geb. Mk. 8.—

P. K. Rosegger schreibt im „Heimgarten“ Nov. 1891 über diesen hochbedeutenden Roman der Verfasserin:

[illegible]

Martha's Kinder.

Eine Fortsetzung zu „Die Waffen nieder!“ Roman. 3. Auflage.

Mk. 5.—, geb. Mk. 6.—

„Die Zeit“-Wien: [illegible]

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.